

Die Pflanzen auf den Schutthalden waren die Edelsteine im Truemmerfeld. Ihre Farben leuchteten weithin. Sie zeigten uns die Schoenheit im Kleinen. Wo die Neigung der Haenge nicht so stark und ihre Bewegung gering war, konnten die Wurzeln Fuss fassen. Jede Pflanze hatte besondere Einrichtungen, um in diesen widerwärtigen Lebensverhältnissen bestehen zu können. Dichte Polster fleischiger Blätter, stachelige und harte oder solche mit wolligen Haaren boten den Pflanzen Schutz gegen die Witterung. Bei einigen war nur die Blüte zu sehen. Andere beschränkten ihr Dasein mit zarten, grünen Blättern und farbenprächtigen Blüten über der Erdoberfläche auf wenige Tage. Alle hatten ein riesiges Wurzelwerk. Wenn auch nur ein Pünktchen auf dem Schotter zu sehen war, die Wurzeln durchzogen einen Erdraum, der so gross war wie ein dicker Medizinball.

Das Staunen hört nicht auf, wenn man diese Pioniere des Lebens näher betrachtet.

Bei einer Bergtour erlebt man den eigenen Leib in ungewohnter Weise und bewusst. In verschiedener Hinsicht wird der Körper an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit herangeführt. Dauerbeanspruchung, Höhenanpassung und Klimaerscheinungen setzen ihm zu und

bringen neue Erfahrungen. Wie schwer waren die Steine auf 5000 m! — Schwitzen empfand man als Wohltat und gehörte zum Handwerk. Feuchtigkeit verlangte der Körper literweise. Bei ständiger Selbstkontrolle spielte sich allmählich der Atem und Schrittrhythmus ein. Ein Föhn nahm dem Schlafenden die Energie zum Atmen, und nach Luft japsend wachte man auf. Den Körper durchströmte ein Wohlgefühl beim Ausruhen nach anstrengendem Aufstieg. Leicht wie eine Feder kam man sich vor, wenn man von der Last des Rucksackes befreit war.

Die markantesten Eindrücke unserer Wanderungen wählte ich aus und versuchte, ihnen mit Worten Gestalt zu geben.

Für uns und andere, die in den Bergen waren, mögen sie Gesehenes und Erlebtes wieder lebendig machen. Aber für jeden anderen können Worte nicht die Wirklichkeit wiedergeben. Meine eigenen Aufnahmen scheinen mir blass gegenüber dem geschauten Bild. Das Erlebte dringt so tief in den Menschen ein, dass das Bewusstsein nicht fähig ist, es in seiner Ganzheit wieder so in die geistige Sphäre zu heben, dass es für andere nacherlebbar ist. Man muss selbst in die Berge gehen!

UWE HELMKE

Verlauf der Expedition

Oestlich von Santiago, hinter dem bekannten Co. Plomo, erstreckt sich von Norden nach Süden das Olivarestal. Der Fluss gleichen Namens wird hauptsächlich von drei Olivaresgletschern und Juncal-Sur-Gletscher gespeist. Nach etwa 40 km mündet er in den Rio Colorado, der seinerseits als grösster Nebenfluss in den Río Maipo entwässert.

Das obere Olivarestal wird wegen des äusserst lagen Anmarschweges nur selten aufgesucht. Es kennen nur wenige Bergsteiger näher. Die Unerschlossenheit war einer der Hauptgründe, die uns bewegen, dieses Gebiet als Ziel einer Hochgebirgstour zu erwählen.

Die Expedition wurde von der Hochgebirgsgruppe des DAV-Valparaiso organisiert. Teilnehmer waren: Karl-Heinz Winter, Ulrich Lorber, Heinz Stöhr, Walter Stehr, Uwe Helmke und Günther Jüllich. Zeit: 15. 1. - 5. 2. 1959. Arriero war Pedro Astorga von Los Maitenes.

Die 3 Verpflegungskisten enthielten u. a.:

56 Schwarzbrote, 8 kg Butter, 7 kg Wurst, 7 kg Käse, 3 kg Honig, 3 kg Speck, 19 kg brauner Zucker, 3 kg Rosinen, 3 kg Trockenfrüchte, 48 Eier, 5 kg Nudeln, 26 Büchsen Leche Ideal, 112 Zitronen, 19 Büchsen mit einge-

machten Pfirsichen, 7 Tomatendosen, 19 grosse Pakete Haferflocken.

Ausgangspunkt der Expedition war Alfalfal, die letzte Siedlung im Río-Colorado-Tal. Der Ritt zum Basislager am Ende des Olivarestales (2800 m) dauerte anderthalb Tage.

In der folgenden knappen Darstellung der einzelnen Besteigungen soll all jenen einige Anhaltspunkte gegeben werden, die nach uns das Olivares-Gebiet aufsuchen und erwandern wollen.

Erstbesteigung des Co. Cincuentenario, 5009 m.

Zunächst suchten wir das Gebiet des Paso de las Pircas auf. Dort wollten wir uns den grossen Höhen anpassen, durch die Besteigung eines Fünftausenders («in Form») kommen und zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen. Von dem Ausgangslager am Río Olivares gelangten wir in 5 Stunden nach einem recht steilen Anstieg in den oberen Teil des Pircashochtales. Auf 3900 m Höhe schlugen wir nahe der letzten Quelle unser Hochlager auf.

Wir teilten uns in zwei Gruppen und konnten so am nächsten Tag 3 Fünftausender besteigen:

1. Co. Reichert, 5470 m, in direktem Anstieg über den Gletscher in 7 Stunden (Erstbegehung dieser Route). Abstieg über den Paso de las Pircas (4827 m) in 3 weiteren Stunden.

2. Co. Solari, 5325 m, über den Paso de las Pircas in 6 Stunden.

3. Co. Roth, 5350 m, in einer weiteren Stunde vom Co. Solari (Gratwanderung).

Diese drei Gipfel bieten keine technischen Schwierigkeiten. Der Gipfelblick von diesen Bergen umfasst u.a. Tupungato, Polleras, Chimbote, Plomo-Massiv, Olivares-Gletschergebiet, Co. Federación und Tronco.

Die schönen Anfangserfolge ermutigten eine Dreiergruppe, am nächsten Tag den noch jungfräulichen nordwestlichen Nachbarn des Co. Reichert anzugreifen. Dieser Berg ist auf der bekannten «Lliboutrykarte» als 5009 m hoher Gipfel verzeichnet. Die Aufstiegsroute führte durch eine steile Eisrinne bis auf den Gipfelkamm und von da über ein Firnfeld zum Gipfel (Aufstieg 7 Stunden). Zur Würdigung unseres diesjährigen Ve-

reinsjubiläums wurde der Berg mit dem Namen «Co. Cincuentenario» bedacht. Kälte und ein starker Wind zwangen nach kurzer Rast zum Abstieg, der über den Westgrat und steile Schutthalden in 2 Stunden zurück ins Hochlager führte.

Viertbesteigung des Co. Risopatrón, 5750 m.

Die andere Dreiergruppe war inzwischen abgestiegen und hatte dem Basislager einen endgültigen Platz gegeben mit einem herrlichen Blick auf die imposante Steilwand der Loma Rabona. Die Wand wird links von dem dreifachen Olivares-Wasserfall und rechts von der zusammengeschrumpften Zunge des Juncal-Sur-Gletschers begrenzt.

Die wildaufschäumenden Wassermassen des Olivaresflusses, der sich unterhalb unseres Lagers über riesige Felsblöcke ergiesst, spielten uns einen argen Streich. Eines Nachmittags entführten sie uns die Butterkiste, die wir zur Kühlung ins Wasser gestellt und nicht fest genug verankert hatten.

Die beiden grossen Ziele, die wir uns gesetzt hatten, hiessen: Co. Risopatrón und Tronco. In der Wand, die das Olivarestal rechts von der Juncal-Sur-Gletscherzunge abschliesst, kamen wir dank einer vorherigen Erkundung trotz des schweren Gepäcks (Ausrüstung und Verpflegung für 7 Tage) gut voran. Nach einem 6-stündigen Aufstieg schlugen wir an einem Bächlein, kurz vor dem seitlichen Moränenwall des Juncal-Sur-Gletschers, unser 1. Hochlager (3700 m) auf, 5 Minuten vom «Krüchel-Lager» entfernt. Zu unserem grossen Leidwesen hielt das Wetter nicht, was es noch unten im Basislager versprochen hatte. Schon beim Aufstieg ins 1. Hochlager setzte ein heftiges Schneetreiben ein. Trotzdem stiegen wir am nächsten Tag noch 600 Meter höher und errichteten auf einer Seitenmoräne des Risopatrón-Gletschers unterhalb des gewaltigen Eisbruches ein 2. Hochlager. In der kommenden Nacht jedoch stellte sich ein starker Schneesturm ein, er hielt uns fast zwei Tage lang in den Zelten gefangen. Die Verspannungen unseres «Moretina»-Zeltes rissen immer wieder. Am Nachmittag des zweiten Tages ent-

schlossen wir uns zum Abstieg ins Basislager.

Langsam beruhigte sich die Wetterlage. Beim ersten Sonnenschein rafften wir uns wieder auf und bestiegen an einem Nachmittag unseren «Hausberg», die Loma Rabona. Ueber Geröllhalden rechts (vom Lager aus gesehen) des «Gran-Salto-Olivares» suchten wir uns den Weg. Auf dem Co. Divisorio (3750 m), der höchsten Erhebung der Loma Rabona, lag uns das gewaltigste Gletschergebiet der Zentralzone zu Füßen: die Olivares-Gletscher Alfa, Beta und Gamma, der Juncal-Sur-Gletscher sowie Risopatrón-Gletscher.

Tags darauf setzten wir zum zweiten Versuch an. In 6 Stunden stiegen wir mit leichtem Gepäck in einem Zug bis zum 2. Hochlager auf. Unser 3. Hochlager erstand zwei Tage später nach einem 7-stündigem Aufstieg über den im mittleren Teil wild zerrissenen Risopatrón-Gletscher auf einem vergletscherten Rücken (5200 m) unterhalb des Co. Risopatrón.

In unserem 3. Hochlager stellte sich uns der Co. Tronco, unser Hauptziel, erstmals aus nördlicher Sicht vor. Um von unserem Rücken an das Tronco-Massiv heranzukommen, muss man zuerst über einen steilen Hängegletscher, der sich von oben nicht einsehen lässt, einige hundert Meter absteigen. Wir stellten fest, dass der Co. Tronco auf dieser Route nur über ein Zwischenlager, das am Tronco selbst anzulegen wäre, erreichbar ist. Dazu fehlte uns der zusätzliche Proviant (wir verfügten nur noch über eine Tagesration). Auf eine «Gewalttour» konnten wir es nicht ankommen lassen, da wir nach dem Wettersturz noch nicht wieder ganz «auf der Höhe» waren. Von einem Besteigungsversuch «um jeden Preis» sahen wir ab, er hätte unter den obwaltenden Umständen sehr leicht mit einer Katastrophe enden können.

Dafür stand am 31. Januar die gesamte Mannschaft nach 1-stündigem Auf-

stieg vom 3. Hochlager auf dem Gipfel des Co. Risopatrón, der im Jahre 1935 unter Führung von Sebastian Krüchel von einer Gruppe unseres Brudervereins in Santiago erstbestiegen wurde. Die 4-stündige Gipfelrast inmitten der hohen Berge wurde bei dem sonnigen, windstillen Wetter für alle Teilnehmer zu einem bleibenden Erlebnis. **Erstbegehung des Co. Federación über den Südost-Grat.**

Bei unserem Abstieg vom Co. Risopatrón fanden wir in unserem 1. Hochlager noch Proviant vor, der einer Dreierseilschaft als Entschädigung für den Co. Tronco die Besteigung des 5030 m hohen Co. Federación erlaubte. Das Hochlager wurde jenseits des Juncal-Sur-Gletschers knapp unterhalb der Loma Rabona an eine reizend gelegene Laguna verlegt. Der Aufstieg führte tags darauf über ein steiles Büesserschneefeld auf den stark verwitterten Südost-Grat. Enige Türme im unteren Teil des Grates sahen recht abweisend aus, liessen sich aber alle, meistens durch steinschlaggefährdete Rinnen in der Südflanke, ersteigen. Der obere Teil des Grates ist zwar noch steil, aber nicht mehr gefährlich.

Der Co. Federación wurde laut Gipfelbuch erst einmal vor uns bestiegen: am 9. 1. 1952 von Manuel Bazán und Radko Sneeberger von Nordwesten her. Als Abstiegsroute wählten wir steile Büesserschneehänge der Sügwestflanke. Auf mittlerer Höhe des Berges zwangen uns vereiste Wandabstürze zu einem Umweg über den Hängegletscher der Südwand.

Für den Aufstieg benötigten wir 5, für den Abstieg 3 Stunden. Gegen Abend kehrten wir in 3 weiteren Stunden zum Basislager zurück.

Bergsteigerisch war die Zweitbesteigung des Co. Federación Höhepunkt unserer Bergfahrten in dem Olivares-Gebiet.